

***„Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; (einige?) sie aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt(zeit!)Ende.“*** (LÜ 1984).

### Stimmen

„Die Jesus-Jüngerschaft schildert eine Existenzweise, in der Gottes Anspruch an den Menschen verwirklicht wird. Das bindet. Der Jünger gehört ihm, dem dreieinigen Gott. In der Taufe wird er ihm zugeeignet“ (Johannes Althausen, EPM 1978/79 II, 265).

„Jüngerschaft und Taufe gehören zusammen; es geht um eine verbindliches Leben nach den Weisungen Jesu“ (Horst Lahr, EPM 1984/85 II, 225).

„Jüngerschaft ist lebensprägende Nachfolge, nicht Doktrin oder Theorie. Mission ist Hilfe zu rituell eröffneter und katechetisch erschlossener Jüngerschaft“ (Hermann Lins, EPM 1990/91 II, 213).

„Wenn der Herr sagt: Gehet hin in die Welt!, dann meint er auch: Kennt ihr einen Menschen, der nicht mehr aufstehen kann? Dann geht hin! Kennt ihr einen einsamen, alten Menschen? Dann geht hin! Kennt ihr Kinder, die eure Freundlichkeit und euer Verständnis brauchen? Dann geht hin! Kennt ihr Menschen, die in Verslossenheit leben? Dann geht hin! In die Welt – das heißt nicht nur: in die weite Welt, sondern auch: in diese kleine Welt, in unsere Umwelt“ (Klaus-Peter Hertzsch, Nachdenken über den Fisch, 49; in: Michael Trowitzsch PTh 1997/5, 324).

„Denn wir sind es doch nicht, die da kündten die Kirche erhalten, unser Vorfarn sind es auch nicht gewesen, Unser nachkomen werdens auch nicht sein, Sondern der ists gewest, Ists noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bey euch bis zur welt ende...“ (Martin Luther, Wider die Antinomer, WA 50, in: Dörte Gebhard PTh 2003/5, 366).

„Wichtig und für das Verständnis des [...] ‚Missionsbefehls‘ entscheiden ist [...], wie diese ‚Macht‘ des Auferstandenen begriffen ist. Sie ist das Gegenbild zu der widergöttlichen Macht des Teufels (4,8f.). Als solche ist sie nicht die Potenzierung und Verabsolutierung weltlicher Macht und Gewalt. Sie ist vielmehr die Macht des Menschensohnes, ‚der nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern zu diene, indem er sein Leben gibt als Lösegeld für viele‘ (20,28)“ (Hans-Christian Kammler, PTh 2009/5, 351).

„Was wird geschehen, wenn sich der Text in der Realität individuellen Lebens ereignet? Das kann natürlich im einzelnen höchst divergente Formen annehmen, was sowohl den Ablauf wie die Gestaltung der einzelnen Augenblicke betrifft. Aber alles, was in der Predigt zu besprechen sein wird, gilt nicht nur den Adressaten von damals. Alle Anwesenden, auf der Kanzel wie auf

den Bänken, dürfen dessen gewiss sein, was im letzten Satz laut wird: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Manfred Josuttis, GPM 2015/3,357).

Liebe Brüder und Schwestern,

vergangene Woche sprach Rabbiner Joel Berger in der jüdischen Feierstunde MDR-Figaro über den Auferstehungshoffnung der Pharisäer und die Verneinung dieser bei den Sadduzäern. Er zitierte als Argument für die Haltung der Pharisäer das Wort aus dem Prophetenbuch Hosea, wo es heißt: *„Auf und lasst uns zurückkehren zum HERRN, denn er hat gerissen, und wird uns heilen, er hat geschlagen, und wird uns verbinden. Nach zwei Tagen wird er uns beleben, und am dritten Tag uns wieder aufrichten und wir werden leben vor ihm“* (6, 1f.). In diesem Zusammenhang behauptete er, die Jünger Jesu seien erst durch dieses Wort des Propheten auf den Gedanken gekommen, dass Jesus auferstanden sei. Freilich, diese Behauptung des Rabbiners unterstellt den Jüngern, die hätten sich ausgedacht, was nun gerade durch die Zeugnisse im NT gerade mit dem Gegenteil belegt ist. Sie rechneten nach dem Karfreitag überhaupt nicht mit einem lebendigen Herrn Jesus, trotz der Hoffnung, die ihnen Jesus gegeben hatte. Aber die Behauptung Bergers passt zu dem, was Matthäus festgehalten hat: *„Während sie [die Jünger nach der Begegnung mit Jesus] weggingen, da trafen einige von der Wache in der Stadt ein und berichteten den Hohen Priestern alles, was geschehen war. Und diese versammelten sich mit den Ältesten und fassten einen Beschluss: Sie gaben den Soldaten reichlich Geld und wiesen sie an, zu sagen, seine Jünger seien in der Nacht gekommen und hätten ihn [den Leichnam Jesu] gestohlen, während sie schliefen. [...] Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen wurden. Und so hat sich dieses Gerücht bei den Juden verbreitet und gehalten bis auf den heutigen Tag“* (28, 11-13.15).

Da möchte und muss man mit dem Apostel Paulus rufen: *„Werdet doch nüchtern, wie es sich gebührt, und sündigt nicht! Denn manche verkennen Gott; euch zur Beschämung sage ich dies“* (1 Kor 15, 34) und hinzufügen, auch im Blick auf unser christliches Bekenntnis: *„Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. Wir stehen dann als falsche Zeugen Gottes da, weil wir gegen Gott ausgesagt haben, er habe Christus auferweckt, den er gar nicht auferweckt hat, wenn doch die Toten nicht auferweckt werden. [...] Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube nichtig, dann seid ihr noch in euren Sünden[...] dann sind wir erbärmlicher dran, als alle anderen Menschen“* (1 Kor 15, 14-6.17.19b.). Ja, was wäre denn unser ganzes Christentum wert? Nicht mehr, als eine Religion, als ein Versuch, sich selber, wie man es heute gerne sagt, ein gelingendes Leben zu bereiten. Und da ist es dann schließlich doch egal, welche Religion man ausübt. Sicher die, die der eigenen Façon am ehesten entspricht und mit der man sich selber selig sprechen kann.

**„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden...!“** Darin gründet unser Leben, unsere Hoffnung, unser Glaube, *„... die wir an den Glauben, der Jesus, unsern Herrn, von den Toten auferweckt hat...“* (Röm 4, 23b). Darin sind wir uns, liebe Geschwister, ich gehe davon aus, einig, denn der lebendige Herr Jesus Christus eint uns.

Bei aller Einigkeit weiß ich doch, dass es im Blick auf die Begegnung der Zwölf mit dem Auferstandenen und ihre Sendung dennoch unter denen unterschiedliche Auffassungen gibt, die am Wort Gottes festhalten und es bekennen. Schon als Kind wurde ich mit einer Meinung vertraut gemacht, die besagt, der Missionsbefehl würde erst ausgeführt werden, wenn die Gemeinde aus den Nationen ihre volle Zahl erreicht hat und dann beim Herrn ist. Begründet wird das mit dem hermeneutischen „Prinzip“ einer sog. „Schriftteilung“ (nach 2 Tim 2, 15: *„teile das Wort der Wahrheit recht“*; wörtlich: das Wort „in gerader Richtung schneiden“; F. Merkel, NTD 9/1 übersetzt sehr gut: *„das Wort der Wahrheit gerade heraus verkündigen“*), dem

es darum geht, den Weg Gottes mit Israel vom Heilsweg Gottes mit den Heidenchristen zu unterscheiden. (Für Predigtleser: „Israel ist nach dieser heilsgeschichtlichen Schau im irdischen Königreich Gottes zum Gerichtsvollstrecker an den Nationen‘ bestimmt.[... [das] hat Folgen für die Geltungsbereiche der verschiedenen biblischen Bücher. Die alttestamentlichen Schriften, die Evangelien und die Apostelgeschichte der Hebräerbrief, die Briefe des Jakobus und Petrus und Johannes und die Offenbarung werden unter das Evangelium ‚der Beschneidung‘ gerechnet. Sie gelten vornehmlich Israel und beschreiben den Weg Gottes mit seinem Volk auf der Erde. Die paulinischen (und deuteropaulinischen) Briefe und die Pastoralbriefe gelten als ‚Corpus Paulinum‘, als das Evangelium ‚der Unbeschnittenheit‘ für die herausgerufenen Körperschaft Christi.[... Das] hat schließlich auch Auswirkungen auf Mission und Evangelisation. Der Missionsauftrag in Matthäus 28, der darauf zielt ‚alle Völker zu Jüngern zu machen‘ V. 19, ist – entsprechend der vorgenommenen Adressierung der Evangelien – Israel gegeben und bezieht sich auf das zukünftige Königreich auf Erden. Die Aufgabe der Gläubigen hier und heute zielt dagegen auf die Herausrufung der auserwählten Glieder der Körperschaft Christi: ‚Während die Apostel der Beschneidung alle Nationen zu Jüngern machen werden, geht Paulus mit seinem Auftrag darauf aus, nur eine Auswahl aus der ganzen Menschheit Christus zuzuführen ... Der für heute gültige Missionsauftrag stützt sich daher nicht auf Matth 28:18-20, sondern allein auf 2. Kor. 5, 14-21“ (Eschmann/Gebauer/Ruoff, Stellungnahme und Arbeitshilfe zur ‚heilsgeschichtlichen‘ Theologie, EmK Medienwerk März 2007; 10-12).

Liebe Geschwister, ich kann nur ganz kurz sagen: Stell Euch vor, Jesus spricht als der Auferstandene mit seinen Jüngern, er gibt ihnen einen Auftrag und versichert seine Gegenwart und Begleitung auf ihrem Weg zu den Menschen und das alles wird verschoben und ist jetzt gar nicht so gemeint und dran. Was für eine Verblendung herrscht da. Diese manifestiert sich auch in der Behauptung von M. Jaegle: „Die Kraft zu einem Gott wohlgefälligen Leben fließt uns aus den paulinischen Briefen zu und nicht aus den Evangelien!“ (aa0, 12). Gilt denn von Jesu Worten nicht mehr, dass sie *„Geist und Leben“* sind? (Joh 6, 63). So empfangen wir sie und auch die Worte, die Paulus spricht, leben ja vom Wort Jesu.

Seine Worte hat Jesus den Apostel gegeben und wenn sie verkündigen, dann vernehmen die Menschen im Evangelium die Stimme Jesu, hören wir seine Einladung. Wenn wir ihr folgen, beschenkt er uns durch sein Wort mit dem Heiligen Geist und werden Gottes Kinder, heißen nicht nur so, sondern sind es auch. Und da *„Gott will, dass allen Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“* (1 Tim, 2,4), sendet er bis heute, ja bis zur Vollendung der Weltzeit seine Boten aus und baut seine Gemeinde, die ihn schon heute ehrt und dient. Durch den Gehorsam und Dienst der Apostel ist das Wort von Kreuz und Auferstehung durch die Zeiten getragen worden und sein Ruf hat Menschen aller Nationen erreicht, auch uns.

Dafür danken wir ohne Unterlass unserem treuen Gott. Er hat Jesus, seinen lieben Sohn, zu unserer Erlösung und Befreiung gesandt. Dafür ist Jesus am Kreuz gestorben, darum hat ihn der Vater auferweckt und in dieser Tat auch uns vom Tod, vom ewigen Tod, erlöst. Nun leben und sterben wir in dem Herrn und sehen der Auferstehung uns seiner Zukunft entgegen. Wir haben ein festes Glaubensfundament, wir haben Gewissheit, denn die Jünger und Apostel, alle berufenen Zeugen des Auferstandenen haben uns ein Zeugnis davon gegeben, das der Heilige Geist in uns bestätigt und wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Das haben zu allen Zeiten Menschen erfahren. Ich erinnere da gerne an eine Begebenheit, von der Karl Heim berichtet hat: „Es war in der ersten Zeit nach der neuen russischen Revolution. Wie so oft fand in Moskau eine gewaltige Massenversammlung statt, die hauptsächlich von Arbeitern besucht war. Der Leiter machte gleich am Anfang bekannt, dass vollständige freie Diskussion herrsche, aber mit beschränkter Redezeit. Eine Reihe von Rednern meldete sich zum Wort, die alle die bekannten Argumente für die materialistische Weltauffassung und den Sieg des klassenlosen Proletariats eindrucksvoll vortrugen. Als alle gesprochen hatten, sagte der Leiter, ob nicht auch von der anderen Seite Argumente vorgetragen werden sollten. Wie gesagt, herrschte ja völlig freie Diskussion. Da bestieg ein kleiner, ganz abgemagerter Pope das Podium. Während er heraufstieg, rief ihm der Versammlungsleiter noch zu: ‚Aber bitte nur fünf Minuten!‘ Er antwortete: ‚Zu dem, was ich zu sagen habe, werde ich keine fünf Minuten nötig haben.‘ Dann begann er: ‚Ihr habt alles gehört, was zum Beweis der neuen Weltanschauung vorgebracht worden ist. Aber, meine lieben Brüder, Christos woskrese!‘ (das heißt: ‚Christus ist auferstanden‘). Man dachte, diese Worte würden ein höllisches Hohngelächter hervorrufen, in dem alles niedergeschrien würde. Merkwürdigerweise war das Gegenteil der Fall. Aus tausend und aber tausend Kehlen brach die Antwort hervor, die auf dem Höhepunkt der russischen Osternacht, wenn die Fastenzeit zu Ende ist und alle

Menschen in einem seligen Taumel einander umarmen und küssen, unwillkürlich und unaufhaltsam wie ein Strom, der lange unter der Erde geflossen ist, dann auf einmal wie die Lava beim Ausbruch des Ätna mit elementarer Gewalt aus der Tiefe bricht: ‚Wo istino woskrese!‘ (‚Er ist wahrhaftig auferstanden.‘). Weltschöpfung und Weltende, 169).

Großen Grund zur Dankbarkeit haben wir dafür, dass Gottes Geist bei der Überlieferung des Evangeliums am Werk gewesen ist und die Apostel uns das weitergegeben haben, was das Wort des Lebens ausmacht. Das ist ein Wunder, wenn wir die Zeitumstände bedenken, die Nöte und Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, die Kämpfe und Auseinandersetzungen, die sie zu bestehen hatten und die Festigkeit, mit der sie entgegen vielen religiösen und philosophischen Strömungen das Evangelium bewahrt haben. So ist es uns überliefert, wir haben es empfangen in seinem Reichtum und seiner Fülle und haben Anteil an ihm. Auch die Bewahrung der Briefe ist alles andere als selbstverständlich. Durch sie bekommen wir einen Einblick in das Leben der Gemeinden und der dient uns zur Orientierung für ein Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus in unserer Zeit.

Oft schien es ja, als sei der Christenheit mit dem Lauf der Zeit auch das Evangelium davongelaufen. Aber unser Herr immer wieder Menschen und öffnete ihnen Augen, Herz und Sinne für das Evangelium, so dass es sich ihnen lebendig erschloss zum Segen für die Christenheit. Namen wie Augustin, Hus, Luther Wesley oder Karl Barth stehen dafür. Sie alle haben den Auftrag Jesu vernommen und angenommen, wie ihn Jesus den Jüngern auf dem Berg in Galiläa gegeben hat.

Nun, nach Christi Auferstehung, werden die Jünger nicht mehr nur an Israel gewiesen (Mt 10,5), sondern Jesus hat den Weg zu allen Menschen und Völkern frei gemacht. Das ist am Kreuz geschehen. Paulus bezeugt es im Epheserbrief mit eignen Worten: *„Denn er ist unser Friede, er hat aus beiden eins gemacht und die Wand der Feindschaft, die uns trennt, niedergerissen durch sein Leben und Sterben [...] du die beiden durch das Kreuz in einem Leib mit Gott zu versöhnen[...] und kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen – und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in **einem Geist** Zugang zum Vater“* (Eph 2, 14.16.17). Mit diesem Evangelium sind alle Apostel und Boten Jesu unterwegs und die Gemeinde bis heute. Es ist das Evangelium von Jesu Kreuz und Auferstehung (1 Kor 15, 3-5), das Evangelium der Gnade und Herrlichkeit, von dem Paulus im Blick auf die Zeugen des Auferstandenen und besonders die Zwölf festhält: *„Ob nun ich oder jene: So verkündigen wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen“* (1 Kor 15, 11).

Nun hören wir freilich auch, dass die Apostel, als Jesus sie auf den Berg zu sich rief, in seiner Gegenwart nicht frei von Zweifeln waren. *„Sie aber zweifelten“* hat der Evangelist Matthäus festgehalten. Auf Jesu Ruf waren sie auf den Berg gekommen; sie sind vor ihm niedergefallen haben ihn angebetet und doch haben sie gezweifelt. Was rief ihre Zweifel hervor? Trauten sie ihren Augen und Ohren doch nicht? Ich sehe dafür keinen Grund im Text. Wohl aber liegt es nahe, dass sie an sich selber zweifelten. Jetzt wurde ihnen der Abstand von Jesus und seinem Wort und andererseits ihr Versagen in den Tagen zwischen Karfreitag und Ostern bewusst. War der Abstand zu Jesus nicht riesengroß? Wir kennen das ja auch, wenn uns unser Gewissen anklagt oder Zweifel in Stunden der Anfechtung sich Zweifel an den Glauben heranmacht und ihn untergraben will? Ja, das kennen wir. Wie gut, dass Jesus da an seine Jünger herantritt. Er hält nicht auf Distanz. Er geht auf sie und ebenso uns zu, auf seine Jünger, damals wie heute, schenkt Nähe, Liebe, seine ganze Zuwendung. Sie dürfen und sollen wissen, wer sie beauftragt und sendet: **„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“** Das zu wissen, ist für den Evangelisations- und Missionsdienst unentbehrlich. Es geht ja um die Verkündigung der Herrschaft Gottes, den Einbruch in das Reich der Sünde und des Todes. Für diese Arbeit genügt nicht der gute Wille, ein sicheres Wissen, Gesundheit und Befähigung. Es braucht das Vertrauen

in den und die Gemeinschaft mit dem, in dessen Auftrag die Zeugen Jesu Christi unterwegs sind. In allen Lagen und Situationen will und wird er mit den Seinen verbunden sein mit seiner Gemeinde und Dienstschar. Es gibt also keine andere Macht im Himmel und auf Erden, die uns weiterhelfen kann, wenn der Widerstand groß ist und Feindschaft oder Verwirrung im Blick auf die Klarheit und Wahrheit des Evangeliums um sich greifen. Die Gemeinde weiß, an wen sie glaubt und an wen sie sich wenden darf. Jesus hat sich diese Gewalt nicht selber genommen, sondern sie ist ihm vom Vater gegeben. Auch wenn Matthäus nicht von Christi Himmelfahrt spricht, so überliefert er uns mit diesem Wort Jesu die Wahrheit, dass Jesus *„nach dem Geist, der heilig, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten“* (Röm 1, 4). Der Vater hat den Sohn *„von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“* bezeugt der Epheserbrief und blickt erweiternd über diese Weltzeit noch hinaus (1, 20f.).

Nicht auf „eigene Rechnung“ sind die Apostel unterwegs, nicht im eigenen Namen bezeugt die Gemeinde das Evangelium in der Welt, sondern ihr Wort hat die „Golddeckung“ der Vollmacht Christi: *„Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich“* (Luk 10, 16); *„So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“* (2 Kor 5, 20).

Das Evangelium ist der Gemeinde anvertraut, damit wir es weitertragen und das heißt, es zu den Menschen bringen. Das Evangelium selber ist die Kunde von dem, was Gott in Christus für uns gegeben und vollbracht hat: *„Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“* (2 Kor 5, 21). *„Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift; er ist begraben worden und am dritten Tag auferstanden nach der Schrift; und gesehen worden von Kephas, danach von den Zwölfen“* (1 Kor 15, 3-5).

Wo immer das Evangelium verkündigt, gehört und angenommen wird, werden Menschen zu Jüngern. Jünger machen heißt das Evangelium bezeugen, das im Zeugnis seine Kraft entfaltet: *„Unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit“* weiß Paulus von seinem Dienst in Thessalonich zu bekennen (1 Thess 1, 5) und fügt noch hinzu: *„Ihr habt das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gotteswort, das in euch wirkt“* (2, 13).

Wo Menschen das Evangelium hören und annehmen, sagen sie auch bewusst der Sünde ab und bekennen sich zu einem Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus als ihrem alleinigen Herrn und Heiland und als Haupt seines Leibes, der Gemeinde, zu der sie nun als lebendige Glieder gehören. Paulus hat das im Römerbrief klar ausgedrückt: *„[...] alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln“* (6, 3b.4). Matthäus, der auf Jesus gehört hat, weiß, dass es in der Taufe um die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist geht, den einzig einen Dreieinen Gott. Auf die Sendung der Apostel **in die Welt** ist dieses Taufbekenntnis ausgerichtet. Gerade in unseren Tagen, wo immer wieder die Frage gestellt wird, ob nicht Christen und Muslime in Glauben an Gott und im Gebet miteinander verbunden sind, schafft das Bekenntnis zum Dreieinen Gott die nötige Klarheit, denn wir beten zu Jesus, dem Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem Geist eins ist als *„Sohn Gottes in Kraft“* (Röm 1, 4). Diese Taufe gehört daher unstreitig von Anbeginn zum Christsein. (Ich zitiere hier für den Predigtleser ein Wort zu Taufe von Gerhard Ebeling: „Die Taufe ist das widerstandsfähigste Band innerhalb der Ökumene gegenüber aller Kirchenspaltung. Die rite vollzogene Taufe begründet die Zugehörigkeit nicht zu einer Partikularkirche,

sondern zum Leib Christi und so zur Kirche insgesamt... Die schlechthinige Einmaligkeit kann darum nicht in dem menschlichen Ja des Getauften, sondern nur in dem göttlichen Ja zum Getauften gründen... nun (ist/TR) das ganze Leben des Getauften ein Leben in der Taufe ... Was in dem Moment des Taufakts als ein schnell vorübergehender und anscheinend unbedeutender Vorgang abläuft, das ist die Vorwegnahme dessen, was das ganze Leben hindurch als Sterben und Auferstehen mit Christus durch den heiligen Geist praktiziert wird ... Damit steht die Kindertaufe in vollem Einklang. Gerade weil die Taufe das Leben als Ganzes betrifft und nicht im Ja des Getauften gründet, ist der Zeitpunkt der Taufe relativ gleichgültig. Es stellt ohnehin eine Illusion dar, als könne je der Taufakt und das volle Ja des Getauften uneingeschränkt zur Deckung kommen. Der Taufaufschub bis zur eigenen Entscheidungsreife droht zu skrupelhafter Selbstreflexion zu führen, wann man zur Taufe reif sei, und so gerade den eigentlichen Skopus der Taufe zu gefährden“, Dogmatik des christlichen Glaubens, Band III, 326f. .)

Neben dem Auftrag, Menschen zu Taufen, tritt der, das, was Jesus gelehrt hat, weiterzugeben und das Leben danach zu gestalten. Das Wort Gottes ist ja eine Kraft Gottes, die rettet und gestaltet.

Die Jünger sollen weitersagen, was Jesus gelehrt hat. Das setzt voraus, dass sie selber daran festhalten und danach leben, dass Jesu Wort in uns Christen lebendig ist und wir von ihm tagtäglich leben. Es ist ein klares Wort und der Heilige Geist befähigt uns, es immer wieder aus der Schrift aufzunehmen, Gottes Willen zu erkennen und das Leben an ihm auszurichten. Dazu gehört, dass wir Gottes Wort reichlich unter uns wohnen lassen, ihm in unseren Häusern und Gemeinden ein Zuhause geben. Ja, es kennenlernen, es lernen und kennen, das heißt: es leben. Es geht um „die Einweisung in eine Einstellung zum Leben, die in der Geschichte Jesu begründet ist, im Willen Gottes fundiert, im Evangelium tradiert und in der Praxis zu realisieren“ schreibt Manfred Josuttis, aaO 359).

Dabei sind wir nicht nur unter uns. Jesus ist dabei. Er ist der Herr. Sein Wort und seine Stimme sollen wir hören und den Menschen das Evangelium bringen. Wir haben es selber empfangen und wollen es weitergeben. Wo wir uns dem entziehen, bewusst auf das Evangelium angesichts geringer Nachfrage verzichten, verlassen wir die Nachfolge Jesu, denn er ist mit denen unterwegs, die sein Wort bezeugen: den Kindern im Kindergottesdienst, der Jugend in ihrem Aufbruch, den Eheleuten in ihrer Gemeinschaft, den Familien in Wort und Gebet mit den Kindern, als Gemeinde mit unserem Gottesdienst und Lebenszeugnis.

Jesus hält sein Wort: **„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt(zeit!)Ende.“**

Wir wollen uns daran halten, an IHN und seinen Auftrag.

Amen.

08.07.2015/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)